Wenn im gotischen Saal Barock zum Leben erweckt wird

ZUG Wer am Samstag seinen Fuss in die Altstadt setzte, war von der Kulisse gefangen genommen. Passender hätte «Amor in musica» kaum inszeniert werden können.

«Amor in musica» – das barocke Konzerterlebnis versetzt die Zuschauer im gotischen Saal des Zuger Rathauses in längst vergangene Zeiten.
Bild Werner Schelbert

Das Setting: Der gotische Saal des Stadtzuger Rathauses mit seiner authentischen Ausstrahlung bot den zahlreich gekommenen Gästen den passenden Rahmen für eine gelungene Abendunterhaltung.

Das Thema: unerfüllte Liebe. Dieses Motto liess natürlich viel Raum für Interpretationen und Ideen. Das Publikum konnte auch hier gespannt sein. Denn gerade die Verbindung des auf das Jenseits hin orientierten Barocks, hier sei an dieser Stelle nur an Gryphius Gedichtvers «Du siehst, wohin du siehst, nur Eitelkeit auf Erden», verwiesen, und der doch für uns sehr im Jetzt verankerten Liebe, liess einiges an Spannung aufkommen. Diese an und für sich nahezu unmögliche Verbindung lösten die Künstler des Barocks auf, indem sie zum Beispiel Themen aus der antiken Mythologie aufgriffen. Stephan Mester als «Maitre de Plaisir» führte das Publikum zwischenzeitlich immer wieder amüsant in die Welt der Göttinnen und Götter und deren Liebesverwirrungen ein. Dieses Konzept funktionierte.

Fulminantes Spiel

Die Posaune – als tiefes Blechblasinstrument eigentlich unprätentiös. Doch Stephan Mester und Entourage verstanden es, dem Publikum dieses so nahezubringen, dass man schnell gewillt war, seinen Blick zu verändern und viel Neues zu entdecken. Das erste Posaunenstück war mit Antonio Vivaldis «Sonate Nummer 6 in B-Dur» gut gewählt.

Andreas Betschart studierte nach einer Lehre als Bauzeichner Musik an der Hochschule Luzern und sammelte seit seiner Jugend in verschiedenen Orchestern Erfahrungen als Tenor- und Bassposaunist. Betschart gelang, wie vorab angekündigt, ein nahezu fulminantes Spiel. Im Verlauf des Abends wurde aber schnell klar: Die Musik an sich war sekundär. Viel mehr interessierte die Lebensweise damals. Und diese wurde von Stephan Mester als «Maître de Plaisir» schlichtweg genial übermittelt. Im Barock waren für die Menschen die Lebensverhältnisse so undurchschaubar und Angst machend – man wusste nicht, ob am nächsten Tag marodierende Söldnertruppen durchs Dorf ziehen würden oder ob das Dorf durch einen erneuten Ausbruch der Pest völlig menschenleer werden würde –, dass man versuchte, sich zumindest in gewissen Lebensbereichen Halt zu verschaffen. Das gelang in der Kunst durch enge Regelwerke, an die sich sowohl Komponisten als auch Dichter hielten.

Fein orchestriert

Dieser Zeitgeist wurde am Samstagabend im Zuger Rathaus von Stephan Mester kongenial umgesetzt. Um das barocke Erlebnis zu «komplettieren», traten die Protagonisten in handgearbeiteter, historischer und somit authentischer Kleidung auf und ergänzten die gehaltenen Vorträge mit typisch barocken Gesten sowie Tanzeinlagen. Die Initiatorin Olivia Heredia erläutert: «Wir möchten mit dieser Art Konzert einen unmittelbaren Zugang zu einer längst vergangenen Zeit schaffen und dem Publikum eine ganz neue Sinneserfahrung ermöglichen.»

Das ist entsprechend gelungen. Und es waren die kleinen Feinheiten: etwa wenn der Fächer – es war durchaus warm an diesem Frühlingsabend – im «barocken Stil» gewedelt wurde. Oder das Getränk von A nach B nach C gereicht wurde. Dramaturgisch war der «Barocke Abend» fein orchestriert und machte die kleinen musikalischen Mankos wieder wett.

HAYMO EMPL
redaktion@zugerzeitung.ch